

Unter Palmen, unter uns

Die Goldene Palme des Filmfestivals Cannes erhielt am Sonnabend Regisseur Kore Eda Hirokazu für »Shoplifters«, ein einfühlsames Porträt einer aus Außenseitern bestehenden Familie am Rande der japanischen Gesellschaft. Der Große Preis der Jury, die zweitwertigste Auszeichnung des Festivals, ging an den US-Amerikaner Spike Lee. Seine Satire »BlackKkKlansman« basiert auf der wahren Geschichte eines schwarzen Polizisten, der in den 70ern den Ku-Klux-Klan unterwanderte. Beste Schauspielerin wurde Samal Jesljamowa aus Nordkasachstan für ihre Darstellung in »Ayka« von Sergej Dworzowoi. Sie spielt darin eine Mutter, die ihr Neugeborenes zurücklässt, weil sie es nicht ernähren kann. Zum ersten Mal in der Geschichte des Festivals wurde auch eine Sonder-Goldene Palme verliehen: An Jean-Luc Godard, weil er »Kino konstant neu definiert«, wie Jurypräsidentin Cate Blanchett erklärte. Eröffnet wurde die Preisverleihung mit einer kämpferischen Rede der italienischen Schauspielerin und Regisseurin Asia Argento. »1997 wurde ich von Harvey Weinstein hier in Cannes vergewaltigt«, sagte die 42-jährige. »Dies war sein Jagdgebiet.« Vieles habe sich getan, aber auch »heute Abend sitzen welche unter uns, die noch zur Verantwortung gezogen werden müssen. (...) Wir wissen, wer ihr seid. Wir lassen euch nicht davonkommen.«

(dpa/W)

Schamhaar bedampft

Ein vergoldetes Schamhaar von Rainer Langhans hat den mit 1.968 Euro dotierten Preis des Kunstvereins Ahlen gewonnen. Das Werk der Künstler Evelyn Möcking und Daniel Nehring hat den Titel »Searching for the Revolution« und wird derzeit in der Ausstellung »68 wird 50 – ein Mythos in der Midlife Crisis« im nordrhein-westfälischen Ahlen gezeigt. Nach Ansicht des Kunstvereins reflektiert die Arbeit auf unkonventionelle Weise den Mythos der sexuellen Befreiung. Das in Düsseldorf lebende Künstlerpaar habe Rainer Langhans (77) in München besucht und um ein Schamhaar gebeten. Das bildet nun, goldbedampft auf einer Stele ruhend, das Zentrum der Installation. Die Ausstellung ist noch bis zum 10. Juni zu sehen.

(dpa/W)

Experimentelle Komposition

Der Komponist Dieter Schnebel ist am Sonntag im Alter von 88 Jahren in Berlin an einem Herzleiden gestorben. Von 1976 bis 1995 war Schnebel dort Professor für experimentelle Musik an der Hochschule der Künste. Er verfasste zahlreiche musikwissenschaftliche Essays und Bücher.

(dpa/W)

In Berlin-Neukölln, in der Galerie am Körnerpark, ist die Serie »Burnout« zu sehen. So nennt Thomas Kilpper seine neuen Kohlezeichnungen und Holzradierungen, mit denen er an die Brandanschläge auf Flüchtlingsheime und rassistischen Morde in Deutschland erinnert. Er benutzt den Begriff, der vorwiegend in westlichen Gesellschaften gebräuchlich ist, um eine durch Arbeitsbelastung hervorgerufene psychische Krise zu bezeichnen, für den Hass, mit dem Menschen andere Menschen vernichten oder ihnen zumindest tödliche Angst einflößen wollen. Beide Phänomene sind zeitgenössische Erscheinungen der bundesdeutschen Gesellschaft.

Die Angriffe gegen Flüchtlinge und Migranten, die Kilpper mit seinen Arbeiten dokumentiert, reichen von Rostock-Lichtenhagen 1992, wo ein Mob ein vorwiegend von vietnamesischen Vertragsarbeitern bewohntes Gebäude belagerte und mit Molotowcocktails bewarf, bis zum Angriff auf die Asylunterkunft am 3. März 2016 in Radebeul. Und dazwischen liegen die Morde des NSU, den Kilpper samt der beteiligten Verfassungsschutzagenten in fast schon soziologischer Manier in einem Holzschnitt darstellt.

Bevor die Besucher der Galerie im Körnerpark jedoch diese Abbildungen des Terrors wahrnehmen können, fällt ihr Blick auf einen starken Baumstamm, der mit seinen Wurzeln die Längsachse in der Mitte des Raumes markiert. Als im vergangenen Jahr im Körnerpark bei einem Sturm ein großer Ahornbaum umkippte, entschied Kilpper mit Blick auf seine kommende Ausstellung spontan, die riesige Wurzel und Teile des Stammes als kongeniales, metaphorisches und installatives Bild für die Ausstellung zu verwenden. Der Stamm geht über in eine von Kilpper mit Latten gebaute Baumkrone samt vieler Verastelungen. An diesen stilisierten Zweigen sind die Druckstücke der an der Längswand des Raumes hängenden Radierungen angebracht. Sie zeigen die Ermordeten, wie zum Beispiel Burak Bekdas, der 2012 im Alter von 22 Jahren in Berlin-Neukölln auf offener Straße von einem Unbekannten erschossen wurde. Auch wenn der Fall bis heute nicht aufgeklärt ist, spricht einiges da-



Thomas Kilpper: »Nauen« (Zeichnung aus der Serie »BurnOut« 2016/17.) Im August 2015 steckten Neonazis in Nauen eine Turnhalle in Brand, in die 100 Flüchtlinge ziehen sollten

Hass und Burnout

In einer Ausstellung in Berlin-Neukölln erinnert der Künstler Thomas Kilpper an die bundesdeutschen Pogrome der letzten Jahrzehnte. Von Matthias Reichelt

für, dass es sich um ein rassistisches Attentat handelt. Zum Bilderzyklus gehört auch das Motiv der Protest- und Gedenkdemo für Bektas, das Kilpper anhand einer Fotografie als Radierung angefertigt hat.

Wie nur wenige andere zeitgenössische Künstler gestaltet Kilpper seine Themen zu größeren Narrativen, die manchmal ein ganzes Jahrhundert umfassen können. Unter dem Titel »State of Control« produzierte Kilpper 2009 auf dem Boden der 800 qm großen ehemaligen Kantine der DDR-Staatsicherheit einen Linolschnitt, der

staatliche Unterdrückung, Kontrolle und Widerstand thematisierte. Bei jenem Parforceritt durch Nazidiktatur, Antifaschismus, BRD und DDR zeigt Kilpper als dialektisch denkender Künstler die davon nicht trennbaren Phänomene wie 1967, RAF und Bewegung 2. Juni.

Auch der militante Rassismus, der sich 1992 in Rostock-Lichtenhagen zeigte, wurde in dem riesigen Linolschnitt in einer Szene thematisiert und diese findet sich nun in Kilppers neuem Projekt »Entwurzelt« integriert. In der von Dorothee Bienert für

das Kulturamt Neukölln organisierten Ausstellung im Körnerpark zeigt Kilpper, wie Rassismus mit mörderischen Anschlägen sich wie ein rhizomhaftes Geschwür durch die letzten Jahrzehnte zieht. In dem Bilderreigen fehlen jedoch auch die politische Mitschuldigen nicht, wie der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier, der die Aufklärung der NSU-Morde aktiv behinderte und der nun in einer Radierung verewigt ist.

Für Thomas Kilpper ist das Thema Flucht und Migration, aufgrund von Krieg oder Armut, nicht neu. Nahtlos fügt sich seine Ausstellung »Entwurzelt« in sein Gesamtwerk. Bereits 2008 setzte er mit seinem »Leuchtturm für Lampedusa!« ein künstlerisches wie politisches Zeichen und ergriff damit deutlich Partei für die Flüchtlinge vom afrikanischen Kontinent, deren Schicksal die meisten EU-Länder ignorierten.

■ Bis 4. Juli, Galerie im Körnerpark, Berlin

Zwei Paar Halbstiefel ■ Wirtschaft als das Leben selbst. Von Helmut Höge

In der Tradition des »Erfinders« des politischen Plakats, John Heartfield, standen in der BRD nach '68 vor allem zwei Künstler: Klaus Staack in Heidelberg und Ernst Volland in Westberlin. Beide haben sich auch um Heartfields Werk verdient gemacht, beider Arbeiten wurden gelegentlich zerstört bzw. konfisziert, und beide sind sich nicht grün.

Von Staack kennt man das Plakat »Deutsche Arbeiter – Die SPD will euch eure Villen im Tessin wegnehmen«, von Volland die Persiflage auf eine Kräuterlikörwerbung: Ein Junge, der eine Flasche in der Hand hält und sagt: »Ich trinke Jägermeister, weil mein Dealer zur Zeit im Knast sitzt«. Der Spiegel sprach von einem »berühmten 68er-Protestplakat«.

Volland hatte bis Mitte März eine große Ausstellung in der Westberliner Galerie »Tammen & Partner«, die zeitgleich erschien im Verlag Hirnkost KG ein drei Kilo schwerer Katalog mit den bisherigen Arbeiten des 72-jährigen Künstlers. Aber was pasierte? »Ich habe kein Bild verkauft, es gab keine einzige Besprechung,

und meine Frau und ich haben uns getrennt. Also ich war am Boden. 300 Euro Rente bekomme ich im Monat. Aber dann habe ich mir ein Paar Halbstiefel gekauft.«

Damit änderte sich seine Situation abrupt: »Jetzt habe ich demnächst fünf Ausstellungen, eine in Hanoi, und in der Zeit (3. Mai) veröffentlichte der SPD-Politiker Sigmar Gabriel eine überaus freundliche Rezension meines »Lebenswerkverzeichnis«.« Darin heißt es: »Als 21-jähriger sozialistisch gesinnter »Falke« lud ich Ernst Volland 1980 nach Goslar zu einer Ausstellung seiner Plakate ein (...). Natürlich war die Resonanz vor Ort gehörig, denn Vollands Plakate waren nie leichte Kost, sondern wollten immer anstößig sein.« Als wäre diese plötzliche Resonanz noch nicht genug, kaufte der Künstler sich gleich noch ein Paar Halbstiefel, »die gleichen«.

Mir ist ein Kunst-Fake von ihm gut in Erinnerung. Das war Anfang der 80er Jahre, als den »Jungen Wilden« ein Paradigmenwechsel in der teuren Malerei gelang. Da organisierte die Neue Gesellschaft für Bildende Kunst die Ausstellung »Voll auf's Auge. Ernst Volland stellt aus«, die von der Westberliner Polizei zerstört wurde. Sie entschuldigte sich danach mit einem Strauß roter Nelken. Der Künstler gab keine Ruhe. Er erfand die »Frische Malerei« eines Jungen Wilden namens Blaise Vincent. Die Kunstkritiker waren begeistert, u. a. stellte eine Galerie in Tokio die Bilder aus, und die »Neue Nationalgalerie« bedankte sich später für eine Schenkung. Als der Fake herauskam, schrieb der Kustos der Neuen Nationalgalerie in einem Brief an Volland: »Für uns war das Angebot von Blaise Vincent eine dieser aufdringlichen Aktionen.« Der Wiener Zeichner Manfred Deix meinte gegenüber Volland, der hätte die Sache weltweit medial aufbläsen sollen, denn »diese Aktion hat so vieles bewiesen und so vieles entlarvt. Sie war unendlich typisch für die Kunst und ihre heutige Vermarktung.«

Die Reaktionen auf Blaise Vincent motivierten Volland danach zu weiteren Fake-Aktionen. In der TV-Pro-

duktion »Benzin schnorren« haute der Künstler an einer Tankstelle als »Penner«, »feiner PINKEL« und »Kiezcowboy« mit einem Fünftliterkanister Kunden um eine Treibstoffspende an. Es folgten in Wort und Bild Verarschungen von Personen des öffentlichen Lebens und immer wieder Karikaturen, aquarellierte Hühner, brutale Buntstiftbilder. Und in den 90er Jahren Schmerz, Blumen und »Brennender Hund« in Acryl.

Etwa zur selben Zeit entstand auch die politisch und technisch an graue Bilder von Gerhard Richter erinnernde Fotoserie »Eingebrannte Bilder«, wobei es Volland darum zu gehen schien, wie stark man allbekannte Pressefotos (Public images) verunkeln kann – ohne dass sie ihre Wiedererkennbarkeit einbüßen, z. B. Mao Zedongs Kopf, der auf dem Yangtse-Fluss schwimmt. Im Katalog nehmen die Fotocollagen als Plakate mit eindeutigen politischen Aussagen den meisten Platz ein, wiederabgedruckt sind Texte von Stefan Aust, Horst Tomayer und Henryk M. Broder, als der noch ein Linker war.